

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 122.

Samstag, den 10. Oktober 1914.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das Stoppeln von Karloffeln, Obst und Nüssen wird hiermit strengstens verboten.
Zu widerhandlungen werden in Strafe genommen.
Schierstein, den 10. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Lese der Portugisertrauben wird auf Montag, den 12. Oktober cr. festgesetzt.
Vor 8 Uhr vormittags dürfen die Weinberge nicht betreten werden.
Schierstein, den 9. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:
als gefunden: 1 Grabschuppe

Abzuholen Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 10. Oktober 1914.

Der Bürgermeister Schmidt.

Bekanntmachung.

Wie in früheren Kriegen, so hegen Privatpersonen in opferfreudigem Patriotismus auch jetzt den Wunsch, einzelnen verwundeten und erkrankten Kriegerinnen in ihren Privathäusern Unterkunft und Pflege zu gewähren.

An solche Privatpflegestellen können nach Ermessen der Chefsärzte oder der Lazarettkommissionen der Reserve-lazarette Genesende, die einer ärztlichen Behandlung nicht mehr bedürfen, abgegeben werden. Für ihre Aufnahme bedarf es keiner besonderen Vorbereitungen, da be-stimmungsgemäß Soldaten mit schweren oder ansteckenden Krankheiten und Simulationsverdächtige den Pfle-gestellen nicht überwiesen werden.

Die Unterbringungsräume müssen luftig, hell und nicht zu eng sein, die Betten müssen ein gesundes Lager mit guter Bettwäsche bieten, die Zimmerausstattung muß angemessen, die Beköstigung reichlich, kräftig und nahrhaft, eine gute Pflege und auch ärztliche Behandlung gesichert sein. Im übrigen muß das Haus eine gesunde Lage haben und dem Genesenden die Möglichkeit bieten,

sich in einem Garten am Hause aufzuhalten und zu be-wegen oder, ohne große Strecken zurückzulegen, das Freie zu erreichen.

Anerbietungen zur Aufnahme von Genesenden in Privatpflege sind in den Städten an die Magistrate, in den Landgemeinden an die Herren Bürgermeister zu richten, die sie nach Prüfung an mich einreichen.

Bemerkt wird, daß für Privatpflegestellen eine Vergütung aus Mittelfonds grundsätzlich nicht gezahlt werden darf. Wenn also von Privatleuten Anerbietungen zur Aufnahme von Genesenden gegen En-geld gemacht werden, so kann darauf nur unter der Voraussetzung eingegangen werden, daß es sich um Errichtung eines Genesendenheimes handelt. Ein solches soll jedoch regelmäßig nicht unter 20 Betten haben und es muß dabei das ärztliche und Pflegepersonal sicherge-stellt sein. Anerbietungen dieser Art sind an den Kreis-verein vom Roten Kreuz zu richten, der sie vorzuprüfen und an den Herrn Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege einzureichen hat.

Wiesbaden, den 6. Oktober 1914.

Der königliche Landrat.
v. Heimbürg.

Politische Ursachen

der Schlachten an der Marne und an der Aisne.

Von besonderer Seite wird der „M. P.“ geschrie-ben: Koalitionskriege, wie der vom Dreiverband jetzt geführte, zwingen die Heerführer der einzelnen Verbün-deten oft, ihre militärischen Absichten den politischen Interessen des stärksten Partners zu opfern. Der politi-sche Partner in dem grausigen Spiel, das der Dreiverband begonnen hat, ist aber zweifellos England. Die englischen und französischen Interessen hatten ein einheitliches Ziel in der Zeit, als es für diese Ver-bündeten galt, Belgien zu verteidigen. Die Befestigung Antwerpens durch deutsche Truppen zu hindern und sich damit die Küste frei zu halten, war für England ebenso wichtig, wie es für die französische Offensive erforder-lich gewesen wäre, an Antwerpen vorbei über Belgien in Deutschland einzufallen. Von dem Augenblick an, in dem aber die französischen Heere vor dem deutschen Angriff in ihr eigenes Land zurückweichen mußten, be-gann der innere Konflikt der englischen und französi-schen militärischen Interessen. Der französische Rück-marsch schwächte mit jedem weiteren Schritte die Bed-

ung von Antwerpen zum großen Verdruss der Eng-länder, die auf den Schutz des in erster Linie für sie wichtigen Platzes den höchsten Wert legten. Der Rück-zug der Franzosen erfolgte nach rein französischen Ge-sichtspunkten militärisch einwandfrei, vollkommen ge-deckt zwischen den großen festen Plätzen Verdun und Paris mit dem Plane, auf der Linie Dijon—Revers sich dem deutschen Angriff entgegenzustellen. Widerwil-lig folgten die Engländer ihrem französischen Verbün-deten, der sie im wohlverstandenen eigenen Interesse von ihrer Absicht der Sicherung Antwerpens je mehr abzog, je weiter sie nach Süden rückten.

Es gab Reibungen im vereinigten Generalsstab, die damit endigten, daß die Oberleitung des französischen Heeres sich der englischen Politik beugte und Joffre sei-nen zweifellos guten Plan aufgeben mußte: die fran-zösische Feldarmee machte kehrt und die Schlacht an der Marne begann. Die deutschen Heere ließen es aber nicht zu einer militärischen Entscheidung kommen, sie gingen hinter die Aisne in eine uneinnehmbare Stel-lung zurück, an die nun schon seit Wochen die fran-zösischen und englischen Truppen vergeblich anreuten. Die französischen Heere waren dadurch völlig das Objekt des englischen Planes geworden, der bezweckte, durch Zurückwerfen der Deutschen auf Belgien die Belage-rung von Antwerpen zu hindern. Mit immer neuen Truppenmassen wurde versucht, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, um das Schicksal Antwerpens im englischen Sonderinteresse auf Kosten Frankreichs abzu-wenden.

Die deutsche Heeresleitung bereitete dieses eng-lische Spiel, indem sie die Schlacht an der Aisne zu einem gewaltigen Deckungskampf gestaltete, unter dessen Schutz sie den Angriff auf Antwerpen beschleunigte und verstärkte. Damit aber ist die Nordflanke allen eng-lischen Landungsoperationen entzückt, während ander-seits die englische Idee, die in Belgien stehenden deut-schen Truppen von ihrer Heimat abzuschneiden, völlig vereitelt ist. Es wird überdies eine der ersten Aufga-ben der deutschen Heeresleitung sein, Antwerpen derart unzugänglich zu machen, daß Holland vor allen englischen Ver-suchen des Neutralitätsbruchs bewahrt bleibt und der gewaltige Waffenplatz Antwerpen in deutschen Händen der Stützpunkt einer dauernden Bedrohung Englands wird, solange England den Krieg unterhält.

Die Kehrseite der Koalition: So hat die französische Armee das Schicksal aller geteilt, die jemals einen militärischen Bund mit England schlossen: sie ist, anstatt nach den klaren Gesetzen der Strategie und Taktik ihre Heere zur Verteidigung des eigenen Landes zu verwenden, nichts als eine Hülfstruppe

Theaterblut.

Roman nach fremdem Motiv bearbeitet.

Von Max von Weizenthurm.

(Nachdruck verboten.)

Er war ein gewandter Schauspieler; aber nun, wo die Illusion von ihr genommen, wo der Glaube fehlte, nun, wo sie wußte, mit welcher unerschämten Sicherheit er zu lägen verstand, prallten seine Worte wirkungslos ab. Seit jenen Tagen, da sie es gelernt, ihn zu lieben, hatte sich ihr zu oft, vielleicht ohne daß er es ahnte, Gelegenheit geboten, ihn zu durchschauen, und je mehr sie sein schauspielerisches Talent anerkannte, desto mehr verachtete sie ihn als Charakter. „Nein, ich kann und werde nicht tun, was du von mir begehrst“, sprach sie kalt. „Wenn du aber wirklich in so dringender Geldverlegenheit bist, so verkaufe mein Brillant Halsband, ich gebe dir dasselbe gern.“

Doktor warf ihr einen verstohlenen Blick zu, dann bemerkte er in nachlässigem Tone: „Ich glaube, mit jenem Halsband ist Wellington betrogen worden, es würde wenig einbringen, und über-dies müßt du ja auch einen Schmutz haben, den du auf der Bühne tragen kannst.“

„Da ließe sich ja leicht etwas Falsches nehmen.“

„Du sagst immer, jene Brillanten seien so schön und zu gut für die Bühne!“ entgegnete sie merkwürdig ver-wundert. „So dachte ich auch, aber, um die Wahrheit zu ge-schehen, hatte ich mich in bezug auf Juwelen für einen sehr kompetenten Richter, und eines Abends, als du sie mit ins Theater genommen und während des dritten Aktes in deiner Garderobe zurückgelassen hatte, zeigte ich sie dem kleinen Sakomon, der, wie du weißt, ein Diamantenhändler ist. Er sagte mir, daß die Gattung nicht viel wert sei und nur die Fälschung gut sei: er erzählte auch, daß die Leute beim Einkauf kostbarer Steine oft ganz furchtbarlich betrogen werden.“

Seine Stimme klang, während er diese Worte sprach, nicht so ganz natürlich, aber sie achtete dessen nicht. Eine Bewegung jedoch, die er unversehens

machte, veranlaßte sie, ihn scharf ins Auge zu fassen und sich die verwunderte Frage zu stellen, weshalb etwas so Lauerndes, Fremdartiges aus seinen Augen spreche.

„Luch, sei nicht hart mit mir!“ bat er plötzlich in einem ganz ungewohnten weichen Ton. „Ich weiß, daß ich nicht viel wert bin, aber wenn du etwas Mit-leid mit mir hättest, könntest du mich vielleicht doch noch zu einem braven, leistungsfähigen Menschen machen! Du hast mich ja einst geliebt, und selbst wenn ich nicht ganz so bin, wie du es dir im Grunde genommen wünschst, so ist das noch kein Grund, über mich den Stab zu brechen. Du mußt der Art meiner Erziehung Rechnung tragen. Es wurde mich immer gelehrt, meinen Vorteil im Auge zu haben; ich habe mich in der Welt herumstoßen müssen, ohne daß man meiner Erziehung besondere Beachtung zu-gewandt hätte, während du sorgfältig behütet und gepflegt zu Hause aufgewachsen bist. Halte mich nicht für vollständig unwürdig!“

Luch war einigermaßen gerührt durch diesen spon-tanen Appell an ihre Großmutter. Niemand, der sie je gekannt, würde imstande gewesen sein, sie für hart oder ungroßmütig zu halten, und sie fragte sich auch sofort, ob sie nicht in pharisäischer Selbstüber-schätzung zu gut von sich gedacht hatte; daß sie keinen Funken Liebe mehr für ihn hegte, war nicht ihre Schuld. Langsam und grausam hatte er dieselbe in ihrem Herzen getötet, aber mitleidiges, geringfügiges Erbarmen mit seiner kleinlichen, jeder wahrhaft vornehmen Reizung unfähigen Natur erfüllte doch ihre Seele.

„Ich will nicht hart gegen dich sein, Doktor; du hast recht, wenn du annimmst, daß ich niemals ver-gessen kann, daß du der Vater meines Kindes bist. Ich will dir helfen, so weit ich es vermag. Artur Wellington aber um jenen Geldbetrag zu bitten, das ist ein Ding der Unmöglichkeit, das sollst und kannst du nicht von mir fordern.“

„Hast du jetzt noch keinen Entschluß! Ueberlege die Sache! Ich bin am Ende meiner Weisheit, und ihr

Frauen seid manchmal zu hart und schroff in eurer Auffassung gegen uns arme Teufel.“

„Wenn du des Geldes so dringend bedarfst, wes-wegen hast du es denn gestern so unnützlich ausgegeben, indem du jenes Gabelbrühe in Richmond gabst?“ fragte sie, ihm mutig und unerbittend in die Augen blickend.

„Das lag auch in meinem Geschäftsvorteil. Die Baronin Brompton ist eitel wie ein Pfau, und wenn ich ihr nicht etwas schmeicheln, ihr nicht einige Auf-merksamkeit erweisen würde, so könnte ich mich mög-licherweise bei der Veranstaltung ihrer Theatervor-stellungen durch einen anderen ersetzen lassen, was mir Schaden brächte. Es war somit durchaus not-wendig, ihr durch jenes Fest zu huldigen.“

„Du hast dich aber wohlweislich gehütet, mir von demselben Mitteilung zu machen“, bemerkte sie mit leiser Ironie. „Du sagtest mir sogar, daß du nach Hampshire fährst!“

„Ich weiß es, ich will auch nicht in Abrede stellen, daß ich gegen dich manches Unrecht auf dem Gewissen habe, wenn du mir aber dieses eine Mal wenigstens verzeihst, so will ich mich ganz und gar bessern.“ Er sogte nach ihrer Hand und küßte sie, während er ihr mit einem flehenden Blick in die Augen sah. „Willst du nicht doch einmal noch einen Versuch mit mir machen? Du sollst es nicht zu bereuen haben, das verspreche ich dir.“

Luch unterdrückte gewaltsam den Verdacht, welcher in ihrer Seele lebte, den Verdacht, daß er auch dieses Mal heuchle, wie er es unzählige Male früher getan. Sie schloß ihn an, während sie leise sprach: „Wir wollen ein neues Dasein beginnen, Doktor, auch mich trifft mancher Tadel.“

„Um noch einmal auf Artur Wellington zurück-zukommen: glaubst du nicht, daß er auf die Vermutung kommen könnte, es sei irgend etwas nicht in vollster Richtigkeit, wenn du dich plötzlich ganz und gar wei-gerst, ihn zu sehen? Willst du den Umgang aufgeben, so tue es lieber nach und nach.“

Und Luch nickte zustimmend.

(Fortsetzung folgt.)

Englands geworden. General Joffre, der ein guter Kenner der Kriegsgeschichte und ein ehrlicher Soldat ist, mag sein Gesicht in diesen Tagen mehr als einmal mit dem verglichen haben, das Wellington seinem deutschen Alliierten Blücher vor hundert Jahren in der Schlacht bei Wagram gezeigt hat. Und er wird sich vielleicht des französischen Weisen erinnern, der einst mahnte, vor dem Abschluß eines Bündnisses mit England Dantes Inschrift über der Höllenpforte zu lesen: „Beim Eintritt hier laß alle Hoffnung fahren!“

Ueber 50 deutsche Schiffe in die Luft gesprengt.

Die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ verbreitet durch Extra-Blatt folgende Meldung:

W. Rotterdam. 32 deutsche Handelsdampfer, darunter der Lloyd-Dampfer „Gneisenau“ und viele andere größere Seedampfer, sowie über 20 Rheinschiffe sind im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederländer dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgegeben haben. König Albert wollte vor der Beschießung die Stadt übergeben, wurde aber von englischer Seite daran gehindert.

Der Krieg im Westen.

B. Bordeaux. Nach hier eingetroffenen Meldungen hat sich der große Kampf zwischen den Verbündeten und den Deutschen im Nordwesten noch weiter ausgedehnt. Das Vordringen der Verbündeten über Arras war ein Gegenzug gegen das Vorgehen der Deutschen auf der Linie Arras-Tourcoing. Am Freitag fanden heftige Kämpfe zwischen deutschen und französischen Vorposten statt. Neue deutsche Truppenabteilungen sind herangerückt. Dies läßt darauf schließen, daß die Deutschen ihre Heere in Nordfrankreich in möglichst großem Umfang verstärken.

Der Kampf in Ober-Ungarn.

W. Wien. Amtlich wird verlautbart: Beim weiteren Vordringen unserer Truppen wurde der Feind an der Chaussee nach Przemyśl bei Barcz westlich von Dornow geworfen. Auch Rzeszow wurde wieder genommen, wobei viele Gefangene erbeutet wurden. In dem Winkel zwischen Weichsel und San nahmen wir den fliehenden Russen viele Gefangene und Fuhrwerke ab. Ein erneuter heftiger Angriff der Russen auf Przemyśl wurde glänzend abgeschlagen. Der Feind verlor viele Tausend Tote und Verwundete.

W. Frankfurt. Aus Budapest wird berichtet: Nach einer Meldung aus Klausenburg wurden die in Beszereze eingedrungenen Russen in der Nähe der Ortschaft Teles in vernichtender Weise geschlagen; mehrere hundert Russen wurden gefangen genommen, der Rest flüchtete unter Zurücklassung der Geschütze gegen Magyarlajos. Der Regierungskommissar Graf Bethlen verständigte die Bevölkerung von diesem Siege.

Nach Blätter-Meldungen hat Marmaros-Sziget, aus dem die Russen vertrieben wurden, keinen besonderen Schaden gelitten. Die Russen hielten hier auf strenge Disziplin. Es war den Kosaken verboten zu plündern. Offenbar wollten die Russen die Sympathien der rumänischen und ruthenischen Bevölkerung gewinnen, die sich jedoch nicht in ihrem Patriotismus wandeln machen ließ, sondern bemüht war, die österreichisch-ungarischen Truppen durch Rauch- und Feuerzeichen zu unterstützen.

Serben und Montenegriner.

W. Wien. Die Säuberungsaktion in Bosnien schreitet weiter fort. Zu dem erzielten Erfolge gegen die Montenegriner gesellt sich nun ein entscheidender Schlag gegen die in Visegrad kampfslos eingezogenen serbischen Kräfte. Ihre nördliche Kolonne wurde von Trebenica gegen Bajna Basta bereits über die Drina geworfen, wobei ihr Train und Munitionskolonnen abgenommen wurden. Die bei Romanja Planina vorgegangenen Hauptkämpfe wurden von unseren Kräften vollständig geschlagen und entgingen nur durch eilige Flucht der von uns geplanten Gefangennahme. Ein Bataillon des serbischen 11. Regiments zweiten Aufgebots ist gefangen genommen und mehrere Schnellfeuergeschütze sind von uns erobert worden.

Persien und Rußland.

B. Wien. Aus Teheran wird über steigende russenfeindliche Stimmung in Persien berichtet. Das russische Grenzgebiet wird von starken Banden persischer Kurden bedrängt.

Verschiedene Nachrichten.

Befragnis in Holland.

B. Haag. Je näher der Fall Antwerpens rückt, desto besorgter wird hier die Stimmung, weil befürchtet wird, daß die Verbündeten nunmehr die Scheldefrage aufrösten werden. Schon seit Wochen wird die Möglichkeit erörtert, daß England auf der Schelde seine Truppen zur Hilfeleistung nach Antwerpen führt und Holland mit der planmäßigen Schädigung seiner Interessen zur Aufgabe seiner Neutralität zu Gunsten Englands zu bestimmen sucht. Die dadurch hervorgerufene erregte Stimmung wird durch einen Artikel des „Temps“ gesteigert, der die Frage aufwirft, ob Holland Einspruch erheben würde, wenn auf diese oder jene Art die Schelde zur Hilfsaktion für Antwerpen benützt würde.

Verzweifelte Lage in Serbien.

B. Wien. Die „Reichspost“ meldet: Auf dem Wege über Bulgarien aus Rußerbien eingetroffene Reisende bestätigen, daß in Serbien schreckliche Zustände herrschen. Die bisherigen Kriegsverluste der Serben betragen an Verwundeten und Toten etwa

75 000. Das Volk, das durch die offiziellen serbischen Siegesmeldungen eine Zeitlang getäuscht wurde, hat jetzt erfahren, daß all diese serbischen Siege tatsächlich nie existierten, wodurch eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen wird.

England und Ägypten.

W. Konstantinopel. Nach dem „Tanin“ sind die Engländer fieberhaft bemüht, in Ägypten revolutionäre Proklamationen aufzufinden, die angeblich dorthin gebracht worden sind. Hausdurchsuchungen sind vorgenommen worden — besonders in der Redaktion des Blattes „El Schuab“ und im Palast des Prinzen Aziz-Pascha — jedoch erfolglos.

Aufstandsbewegung in Marokko.

W. Konstantinopel. Die Zeitung „Tasvir-i-Esfiar“ meldet, daß die neue Aufstandsbewegung in Marokko an Ausdehnung gewinnt. Die angesehensten Häuptlinge ziehen von Stamm zu Stamm und erklären, daß der heilige Krieg gegen Frankreich proklamiert sei.

*

P. Soldatengräber am Völkerschlachtdenkmal.

Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, daß für alle in den dortigen Lazaretten verstorbenen Krieger auf dem Südfriedhof eine besondere Abteilung am Fuße des Völkerschlachtdenkmal zur Verfügung gestellt wird. Die Pflege der Gräber wird von der Stadtgemeinde übernommen.

B. Ein deutscher Flieger über St. Denis. Eine Taube hat zwei Bomben geworfen; eine auf die Plais von St. Denis, wo sie nur unbedeutenden Schaden anrichtete; eine andere auf Aubervilliers, wo sie drei Personen verwundete.

P. Ein türkisches Geschwader in den Dardanellen. Enver Pascha ist mit einem Geschwader, bestehend aus drei Schiffen, in den Dardanellen gelandet.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 10. Oktober 1914.

England unser Todfeind! Unter dieser Spitzmarke wollen wir, unterstützt durch einen wohlwollenden Freund unseres Blattes, in kurzen Zeitabständen Flugblätter an unsere Leser verteilen lassen. Der Zweck der Verteilung dieser Flugblätter soll der sein, die Erkenntnis tief in das Herz des deutschen Volkes hineinzutragen, daß England es war, das diesen furchtbaren Krieg aus purer Rachsucht und Neid gegen das aufstrebende deutsche Volk in fatter Berechnung angezettelt hat, weil dieses arbeitssame, ehrliche Volk der Alleinherrschaft des perfiden Albions im Welt-handel gefährlich werden könnte. Diese Erkenntnis unserem Volk recht eindringlich und nachhaltig vor Augen zu führen, halten wir für dringend notwendig, weil wir befürchten, daß selbst dieser Krieg für Viele, die in der Hochpreisung alles Ausländischen sich erschöpfen und in fremdländischen Hausknechten Künstler verhiimmeln, nicht hinreichen wird, sich auf ihr Deutschtum zu besinnen; und deutsch denken und fühlen zu lernen. Gar bald werden uns überfluge Geister in Vorträgen und Aufsätzen vorpredigen, wie man sich in die englische Lage hineinzuversetzen hat und versuchen, den guten deutschen Michel aufs neue einzulullen und ihm die Zippelmütze tief über die Ohren zu ziehen. Diese Gefahr mit abzuwenden helfen ist der Zweck der besagten Flugblätter.

Den Heldentod fürs Vaterland starben die beiden Brüder Hermann und Emil Dadisch, Söhne des Feldhüters Herrn Emil Dadisch. Der dritte ins Feld gezogene Sohn ist in der Verlustliste als vermißt aufgeführt. Ueber das Schicksal des Vermißten ist nichts bekannt geworden. Der Schmerz über den Verlust seiner drei Söhne hat den braven Mann fast niedergedrückt. Die Teilnahme für die schwergeprüfte Familie ist eine allgemeine.

Der Ausschuss für die Kriegsfürsorge hielt gestern Abend im hiesigen Rathaus eine Sitzung ab, die von fast allen Mitgliedern besucht war. Dieser Sitzung waren mehrere Zusammenkünfte in den letzten Wochen vorausgegangen, und was der engere Ausschuss unter dem Vorsitz des Herrn Lehrers Manns in diesen oft langen Sitzungen gearbeitet und geleistet hat, davon konnte man sich gestern Abend ein Bild machen. Man konnte sehen, daß in Schierstein für die Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer gesorgt wird und die Sache vortrefflich organisiert ist. Das einmütige Zusammenarbeiten der hiesigen Behörde mit den Ausschussmitgliedern und den beiden hiesigen Frauenvereinen wirkt überaus segensreich und ermächtigt es, daß für die Unterhaltungen eine geeignete Grundlage geschaffen werden konnte. Nach dem Berichte des Vorsitzenden, Herrn Manns, sind im Ganzen 550 Personen unterstützungsbedürftig und zwar 150 Frauen und 400 Kinder. Das sind hauptsächlich solche Familien, bei denen unter Zugrundelegung der Staats-, Gemeinde- und Privatunterstützung durch die Arbeitgeber nach Abzug der Miete für Wohnung weniger als 15 Mark monatlich pro Kopf der Familie verbleibt. Um einen Anhaltspunkt zu gewinnen, mußte eine Norm angenommen werden, auf der man ein gewisses System aufbauen konnte. Dabei wurde betont, daß man bei außergewöhnlichen Fällen der Kommission einen entsprechenden Spielraum einräumen müsse, im allgemeinen aber soll an diesem Satze festgehalten werden. Die Unterstützung besteht in Zuwendung von Kartoffeln, Kohlen, Brot und Milch. Hierfür ist ein Betrag von rund 3200 Mark in Ansatz gebracht worden. Diese Aufwendung ist vorläufig für die Zeit bis 1. Januar 1915 in Aussicht genommen. Nach einem besonderen Verteilungsplan, dessen Aufstellung nicht geringe Mühe verursacht haben mag, bestehen die einzelnen Mengen in Kartoffeln 400 Ctr., Kohlen einschl. Briketts 1200 Ctr., Brot wöchentlich 83 Brote, Milch täglich 8 Ctr. Mit diesem bis in die einzelnen Details ausgearbeiteten Aufstellungs- und Verteilungsplan trat in der gestrigen Sitzung der engere Ausschuss an die Kommission heran und erbat deren Zustimmung. Diese wurde einstimmig erteilt, so daß für

die einsehende Debatte nur einige unwesentliche Punkte übrig blieben.

Aus den Verlustlisten. Infant.-Reg. Nr. 80, Wehrmann Wilh. Schnabel. Unteroff. Friedr. Siegert, verwundet, Wehrmann Carl Haberstock, leichtverw., sämtlich aus Schierstein.

Wohlthätigkeitskonzert. Der evangel. Kirchenchor wird am Sonntag, den 18. Oktober, ein Wohlthätigkeitskonzert zum Besten der Kriegsfürsorge in der evangel. Kirche veranstalten, worauf wir schon jezt aufmerksam machen. Mitwirkende sind hervorragende Wiesbadener und auswärtige Künstler: Opernsängerin Fräulein Erna Herlet—Hamburg, Fräulein Hedwig Herlet—Wiesbaden, Frl. Schirenper—Wiesbaden, Organist Frl. Jock—Wiesbaden, Mitglied des Kurorchesters Fr. Danneberg—Wiesbaden.

Zwei in Frankreich liegende Schiersteiner Gefangene haben Briefe an ihre Angehörigen gerichtet, in denen sie sich über die ihnen zuteil werdende Behandlung lobend aussprechen. Diese Briefe können anderen Familien zur Beruhigung dienen. Immerhin bleibt zu bedenken, unter welchen Umständen diese geschrieben sein können. Eine unbedingte Glaubwürdigkeit ist ihnen deshalb leider nicht beizumessen.

Aus dem Schlachtfelde gingen uns mehrere Briefe von hiesigen Kriegsteilnehmern zu, die wir aus Rücksicht auf die Sicherheit unserer Heeresstellung nicht veröffentlichten dürfen. Der Landwehrmann Julius Kirschhöfer übermittelt herzliche Grüße an alle Schiersteiner Freunde und Bekannten. Wir entledigen uns hiermit dieses Auftrages.

Von den Chem. Werken Wülstenbrand in Sachsen wird das Genuß- und Nährmittel „Fluade“ in Tuben und Dosen in den Handel gebracht. „Fluade“ ist vermöge seiner ausgezeichneten Zusammensetzung aus feinstem Kakao, hohem Prozentsatz Nährsalze und Zucker ein hervorragendes Stärkungsmittel von feinstem Wohlgeschmack. Sowohl als in kaltem oder warmem Wasser oder Milch sofort löslich. „Fluade“ ist für unsere Krieger ganz besonders geeignet und beliebt. Preis und Verkaufsstelle sind aus dem heutigen Inserate ersichtlich.

Feldpostbrief im Inland. Für die im Inland in festen Stützpunkten stehenden Truppen ist die Portofreiheit für Feldpostbriefe und -Karten nur zugelassen, wenn die Sendungen den Stempel der Kommandobehörde tragen und durch diese zur Post gebracht werden. Alle Sendungen, die ohne Stempel der Kommandobehörden bei den Inlandspostanstalten aufgegeben werden, werden mit Tage belegt, auch wenn sie den Vermerk Feldpost tragen. Die Portofreiheit wird im Inland von Soldaten und auch von Zivilpersonen mißbraucht, sodaß diese Veränderung zu begrüßen ist. Durch scharfe Handhabung dieser Bestimmung wird im Inland nicht mehr von jeder Zusammenkunft im Viertel z. eine Karte geschrieben, und die wichtigen Nachrichten von Familien und Behörden haben freiere Bahn.

Seid ernst und würdig. Nach wiederholter ergangenen Zuschriften aus dem Felde wirken die oftmals mit recht saden und albernen Wigen und Abbildungen versehenen Karten auf unsere schwer ringenden tapferen Krieger abstoßend und sind keineswegs dem Ernste der Sache angepaßt. Schreibt unseren Helden aufmunternde Dankesarten und Wünsche und keine albernen Witze oder wendet das dafür vorgesehene Geld besser für Liebesgaben an; auch die Feldpost wird dann nicht unnütz belastet mit oftmals ganz wert- und sinnlosen Postsendungen. Vielleicht versteht sich die oberste Heeresleitung in einem für das Reich allgemein gültigen Erlaß dazu, den Verkauf dieser Karten zu verbieten, wie das schon ein weitsehender kommandierender General für seinen Bezirk getan hat. Wiß und Humor auch in ersten Zeiten, aber in einer Weise, daß sich die Gesamtheit der Deutschen ihrer nicht zu schämen braucht.

Liebesgaben. Der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden, Vorsitzender Kammerherr von Heimbürg, hat wiederum größere Mengen wollene Unterkleider, Hemden, Strümpfe, Stäuben, Hosenträger, Taschentücher, Zigarren, Zigaretten, Tabak und Zeitungen dem Reserve-Infanterie-Regiment 80, dem Landwehr-Infanterie-Regiment 80, sowie dem in Belgien stehenden Landsturm-Infanterie-Bataillon Wiesbaden zugeleitet, ferner als Ergut zwei große Sendungen Deckbetten, Kopfkissen, Bettdecken, Bettzüge, Bettlücken, Handtücher, Taschentücher, Männer- und Frauenhemden, Unterkleider, Winterüberzieher, Männer- und Frauenkleider, Schuhe Getreide u. s. w. nach Königsberg für die ostpreussischen Flüchtlinge gesandt und den Bleibenden und Wiesbadener Lazaretten wieder Hemden, Bettlücken, Strümpfe, Obst, Eier u. s. w. zugewiesen.

Nassauische Landesbank. Die große Zahl der bei der Nassauischen Landesbank erfolgten Zeichnungen (ca. 7500) auf die Kriegsanleihe macht eine verspätete Zustellung der einzelnen Abrechnungen unvermeidlich. Die Direktion der Nassauischen Landesbank bittet daher ihre Zeichner sich zu gedulden, wenn die Abrechnungen nicht in der von ihnen erwarteten Zeit in ihren Händen sind. Eine Benachteiligung für die Zeichner entsteht durch eine spätere Zustellung der Abrechnung nicht. Im übrigen ist zu bemerken, daß die Zeichnungen voll zugeleitet sind.

Allerlei über den Krieg.

B. Gesundheitszustand der Truppen im Osten. Auf der Fahrt nach Lva konnte der Regierungspräsident v. Hellmann feststellen, so wird aus Allenstein berichtet, daß der Gesundheitszustand unserer im Osten kämpfenden Truppen über Erwarten gut ist. Es sind nur vereinzelte Typhusfälle aufgetreten, andere Infektionskrankheiten nicht.

B.3. Unsere „Brummer“. Ueber die Beförderung der deutschen 42 Zentimeter-Mörser hat ein Ostender Berichterstatter der „Times“ folgendes mitgeteilt: Zwei Kanonen, welche unter Bedeckung von 400 Mann Infanterie von Mauberge gegen Brüssel gebracht wurden, erforderten die Kraft von 26 Motorzugwagen. Jede Kanone war in Stücke zerlegt, und jedes Stück wurde von drei Maschinen gezogen. Die übrigen Maschinen hatten bei Steigungen nachzuhelfen.

B.3. Französische Offizier-Verluste. Im „Echo de Paris“ sucht Maurice Barres die ungeheuren Verluste an französischen Offizieren folgendermaßen zu erklären: Die französischen Offiziere sind kenntlich erstens an dem Karinetui, welches mit einer die Sonne widerspiegelnden Fläche bedeckt ist, zweitens an ihren besonderen Mänteln und drittens an den Zeichen, welche sie ihren Soldaten geben. Dieses ermöglicht den deutschen Scharfschützen, sie abzuschießen.

Die Verlustlisten. Wir machen, im besonderen Interesse unserer Leser, folgende Verfügung des Kriegsministeriums noch einmal bekannt: 1) Die Verlustlisten sind nur durch Postabonnement (monatlich 60 Pfennig) zu beziehen, dagegen nicht beim Zentralnachweisbureau erhältlich. 2) Auskünfte erteilen: a) Das Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstr. 48, über Verwundete und Gefallene des Heeres; es kann schriftlich nur Anfragen beantworten, die auf den bei jedem Postamt erhältlichen rosa Antwortkarten gestellt sind. b) Das Zentralnachweisbureau des Reichsmarineamts, Berlin, Mathienstr. 9, über alle Angehörige der Marine. c) Das Auswärtige Amt über deutsche Staatsangehörige im Ausland, auch soweit möglich über deutsche Kriegsgefangene in Feindesland. d) Die Bezirkskommandos an Kriegsfreiwillige.

3. Deutsch in Lothringen! Der Etappenkommandeur in Saarburg erläßt folgende Bekanntmachung: Binnen 48 Stunden müssen sämtliche französische Inschriften an Häusern, Geschäften und Schulhäusern entfernt sein. Die Etappenkommandantur Saarburg verbietet von jetzt ab die Verwendung von Briefumschlägen, Rechnungs- und Briefvordrucken mit französischer Aufschrift, sowie überhaupt jede fernere Benutzung irgend welcher Formulare in französischer Sprache. Zuwiderhandlungen werden mit Schließung des Geschäftes und Beschlagnahme der verbotenen Vordrucke geahndet. Es muß auch von dem französisch sprechenden Teil der Landeseinwohner unbedingt erwartet werden, daß sie inzwischen so viel Deutsch gelernt haben, um Vordrucke in dieser Sprache zu verstehen.

Die Todeskunde durch die Soldatenkoppel. Ein Mainzer Bürger sah, wie der „Mainzer Neueste Anzeiger“ erzählt, vor einigen Tagen zu gewohnter Abendstunde im Freundeskreise am Stammtisch. Er unterhielt sich gerade mit seinem Nachbar über seinen im Felde stehenden Sohn, der noch wohl sei, als ein „Feldgauer“ am Tische gegenüber Platz nahm. Der Soldat war nach anstrengenden Gefechten auf einige Zeit zur Erholung nach Mainz beurlaubt worden. Kaum hatte der junge Kriegsmann abgeschnallt, als der Bürgermann aufstand, sehr genau die Koppel des Soldaten auf der Innenseite betrachtete und dann erregt sich an den Krieger mit den Worten wandte: „Diese Koppel gehört meinem Sohne. Wie kommen Sie in den Besitz derselben? Hier auf der Innenseite steht das Monogramm meines Jungen.“ Der Soldat erwiderte ganz gelassen: „Das kann sein. Ich bedauere dann jedoch aufs lebhafteste, Ihnen sagen zu müssen, daß ich die Koppel auf dem Schlachtfelde einem gefallenen Soldaten abnahm, nachdem ich meine eigene im Gefechte verloren hatte.“ Der Schrecken des Vaters,

der auf diese Weise ganz unerwartet die Nachricht vom Tode seines Sohnes erhielt, war ergreifend. Einige Tage später wurde die Todeskunde, die auf so eigenartige Weise erfolgte, bestätigt.

B.3. Die Belgier zerstören ihre eigenen Kirchen. Ein belgischer Pionier, der über die holländische Grenze kam, erzählte, daß sein Truppenteil die Aufgabe gehabt hat, die Kirchtürme in die Luft zu sprengen, um den Deutschen wichtige Zielpunkte zu rauben. Bei vier von seinem Truppenteil abgeschnitten worden. (Die Zerstörung der Kirchtürme durch die Belgier selbst wird dann später wohl den „barbarischen“ Deutschen zugeschoben werden.)

Zur Tagesgeschichte.

B.3. Die Ergänzungswahlen zu den Stadtparlamenten. Wie aus Berlin verlautet, wurde im Schoße der Staatsregierung erwogen, ob es mit Rücksicht auf den Kriegszustand geboten erscheint, durch Gesetz die für November bevorstehenden Ergänzungswahlen zu den Stadtparlamenten um ein Jahr zu verschieben. Das könnte in Frage kommen, um den Interessen der vielen Wähler zu entsprechen, die wegen der Einberufung zum Heere tatsächlich außer Stande sind, ihr Wahlrecht auszuüben; noch mehr aber, um zu vermeiden, daß die Gemeindevahlen Anlaß zu Parteikämpfen geben, die in dieser Zeit einmütiger Erhebung für des Vaterlandes Wohl und Befrieden hinter dem, was allen Deutschen gemeinsam ist, zurücktreten sollten. Die Staatsregierung hat jedoch, wie es weiter heißt, nach Prüfung der Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen von einem auf Verschiebung der Gemeindevahlen gerichteten Schritt Abstand genommen und wird den bevorstehenden Wahlen freien Lauf lassen. Sie konnte sich nicht davon überzeugen, daß der Wunsch nach einer Verschiebung der Wahlen bei den beteiligten Städten etwa allgemein oder auch nur verbreitet ist. Sie hat das feste Vertrauen zu dem in großer eifriger Zeit gefestigten Sinn der Wähler, daß durch städtische Wahlen die Einigkeit der Bürger auch nicht einmal vorübergehend gestört wird. Vielmehr dürfte dieser Sinn, wie das Beispiel einiger Städte erwarten läßt, gerade zur Verhütung von Wahlagitatorien und zur Herbeiführung von Kompromissen führen.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 11. Oktober bis 19. Oktober.

Sonntag, 7 Uhr, Ab. B. Der Trompeter von Säckingen
Montag, 7 Uhr, Ab. C. Colberg
Dienstag, 7 Uhr, Ab. D. Der Waffenschmied
Mittwoch, 7 Uhr, Ab. B. Tiefland
Donnerstag, 7 Uhr, Ab. A. Der Schlagbaum
Freitag, 7 Uhr, Ab. C. Oberon
Samstag, 7 Uhr, Ab. D. Versteigell.

Antwerpen gefallen!

Großes Hauptquartier, 9. Oktbr., abends.
(W. B.)

Heute Vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute Nachmittag in deutschem Besitz. Der Kommandant und die Besatzung haben

den Befestigungsbereich verlassen. Nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Aus Moosendaal wird gemeldet, daß die Deutschen durch die Vorstadt Berchem in Antwerpen einziehen.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

W. B. amtlich. Wien, 9. Oktober. Unser Vorrücken zwang die Russen in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Przemyśl, die in der Nacht auf den 8. Oktober ihren Höhepunkt erreichten und den Stürmenden ungeheure Opfer kosteten, nachzulassen. Gestern Vormittag wurde das Artilleriefeuer gegen die Festung schwächer. Der Angreifer begann Teile seiner Kräfte zurückzunehmen.

Bei Lankul stellte sich unsern vordringenden Kolonnen ein starker Feind zum Kampfe, der noch andauert. Aus Roszadow sind die Russen bereits vertrieben. Auch in den Karpaten steht es gut. Der Rückzug der Russen aus dem Marmaros-Komitat artet in Flucht aus.

König Karol von Rumänien †.

Bukarest. W. B. (Nichtamtlich.)
König Karol von Rumänien ist heute früh gestorben.

2 franz. Torpedoboote gesunken.

3. Paris. Die Torpedoboote 338, 347 sind auf hoher See zusammengestoßen. Sie sind 300 Mtr. tief auf den Meeresgrund gesunken. Es ist unmöglich sie wieder flott zu machen. Die Besatzungen wurden gerettet. Ein einzelner Matrose wurde schwer verletzt.

Siegreich im Sundgau.

Basel. Die Deutschen marschieren im Sundgau siegreich westwärts. Es wurden viele Hundert Gefangene gemacht.

Alle Forts in deutschem Besitz.

Großes Hauptquartier, 10. Oktbr., 11 Uhr vormittags. (W. B. Amtlich.) Die ganze Festung Antwerpen einschließlich sämtlicher Forts ist in unserem Besitz.

Geschwister Mayer, Biebrich.

Besonders preisw. Unterwäsche für unsere Truppen.

Feldpostbriefe vom 5.—11. Oktober bis 500 Gramm zulässig.
Cartons mit Aufschrift werden beim Einkauf nicht berechnet.

Socken

Socken schwere Winterqualität,	Paar 75	47	35	Pfg.
Socken Wolle	Paar 1.55,	1.25	95	Pfg.
Ohrenschützer	Stück 58	48		Pfg.
Pulswärmer reine Wolle	Paar 52	45		Pfg.
Lungenschützer weiche Fäusch-Qualität	1.65	1.25	Mt.	
Leibbinden reine Wolle	2.85	2.45	Mt.	

Unterzeuge

Hemden gute wollgemischte Qualität	2.95,	2.45	1.95	Mt.
Unterhosen warm gefüttert	2.45,	1.95	1.75	Mt.
Jacken wolffaltig	2.45,	1.95	1.45	Mt.
Kniestrümpfe	Paar	2.25	Mt.	
Handschuhe geflickt, reine Wolle,	Paar 1.45	95	Pfg.	
Schals reine Wolle		95	Pfg.	

ferner empfehlen wir für die demnächst zulässigen Postpakete ganz besonders billig

Gestrickte Westen

gute Qualitäten

5.50, 4.50, 3.65, 2.45.

Heinrich Wels
Wiesbaden. Marktstrasse 34.
Fertige Herren- und Knaben-Kleidung.
Münchener Lodenkleidung.
Feinste Masschneiderei. — Grosses Stofflager



ein altbewährtes
Waschmittel!
Paket 15 g



Frau Friedr. Hankammer

Jakob Groth und Frau
Friedr. Hankammer | zur Zeit
Wilh. Groth | im Feld
Joh. Groth und Familie.



IM THEATER

oder im Konzertsaal gibt es
zum Schutz der Stimme nichts
Angenehmeres als eine Schachtel
Wysert-Tabellen. Erhältlich
in allen Apotheken u. Drogerien.
Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Niederlage in Schierstein:
Flora-Drogerie.



fressen alle Hunde gern — seit
50 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's
Hundekuchen, Geflügel- u. Kücken-
futter bei: **Jean Wenz.**



zu haben in der

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Beilage
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 122.

Samstag, den 10. Oktober 1914.

Erscheint: **Dienstag,**
Donnerstag, Samstag.

Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

22. Jahrgang.

England — unser Todfeind.

England — unser Hauptfeind.

Ueber dieses Thema sprach kürzlich Professor Dr. G. Buchholz in Posen. Das Posener Tagblatt gibt seine Darlegungen im Wortlaut. Er ging danach zunächst auf Frankreichs Stellung ein, und führte aus, wie dieses Land durch das Bündnis mit Rußland ganz in Abhängigkeit geraten sei. Die Franzosen haben unermüdlich zum Kriege getrieben und geheßt, sie waren uns all diese 43 Jahre seit dem Frankfurter Frieden ein ewig unruhiger und unbequemer Nachbar. Ein Gegenstand des Schreckens oder auch nur der ersten Besorgnis waren sie uns nie. Von Jahr zu Jahr trat es mehr an den Tag, daß sie uns für sich allein nicht gewachsen seien, daß sie uns nur im Schutz und Schatten ihrer Bündnisse entgegenzutreten vermögen würden. Sie fühlten das selbst und richteten ihre Politik danach ein. Sie sind deshalb nicht unser eigentlicher Gegner, sie sind nicht die führende Macht in diesem Kriege. Aber auch die Niederwerfung Rußlands sei nicht das Hochziel dieses Krieges.

Wir haben keinen andern Grund, gegen Rußland zu kämpfen, als den, daß es selber mit uns nicht in Frieden leben wollte. Wir kämpfen nur gegen russische Bedrohung und im weiteren Sinne gegen jene allslawischen Bestrebungen und Ansprüche der russischen Politik auf dem Balkan, die unsern Bundesgenossen die Bewegungsfreiheit einschnüren. Wir selber haben mit Rußland keine gegenwärtigen Interessen. Unserthalben könnte es so stark und mächtig sein, wie es wollte. So lange Deutschland unter Bismarck ein befreundetes Rußland im Rücken hatte, war es unangreifbar in Europa. Wir wissen alle, welchen Wert der alte Kaiser auf die russische Freundschaft, welchen Wert auch Bismarck noch nach dem Abschluß des Dreibundes darauf gelegt hat, daß der Draht nach Rußland nicht ganz reißt. Er ist gerissen. Daß es geschah, daran waren wir selbst nicht ganz unschuldig. Die ungeschickten Hände, die gleich nach Bismarcks Abgang an dem feinen Instrumente der auswärtigen Politik, das er hinterlassen, herumhantierten, haben manches verdorben, was auch spätere Bemühungen nicht wieder haben einrenken können. Die Feindschaft der russischen Politik gehört seit Jahren zu den politischen Tatsachen, mit denen wir als mit unabänderlichen zu rechnen haben. Siegen wir (und wer unter uns zweifelt an dem siegreichen Ausgang dieses Krieges, hat daran seit dem ersten Tage der Mobilmachung je gezweifelt?), so müssen wir Rußland schwächen, und zwar gehörig. Wir müssen die Quelle der Bedrohung an unserer Ostfront verstopfen. Das erfordert die Pflicht der Selbstbehaltung von uns. Es ist schuld an diesem Kriege, und es muß dafür büßen, indem es die Möglichkeit verliert, uns fernerhin zu schaden und zu bedrohen. Aber das wird, wenn der Krieg so ausgeht, wie wir hoffen und glauben, nur eine Nebenwirkung des Krieges sein. Hätte uns Rußland nicht in den Krieg hineingetrieben, so hätte es, ich wiederhole, um unfertwillen ruhig so groß und so mächtig bleiben können wie bisher. Wir neideten ihm diese Macht und Größe nicht. Wir wollen auch jetzt nur unsre Ruhe vor ihm haben. Weiter nichts. Nicht Frankreich, nicht Rußland, England ist unser wahrer Gegner in diesem Kriege.

Freilich auch nicht in dem Sinne, als ob wir ihm hätten an den Leib wollen, als ob wir ihm seine Flotte vernichten, seinen Handel schädigen, seine Kolonien hätten nehmen wollen. Nichts von alledem. Wir wollen nur auch unser bescheidenes Plätzchen an der Sonne haben. Wir waren auch England gegenüber nicht der angreifende Teil.

Aber die Dinge lagen zwischen uns und England doch anders als zwischen uns und den beiden anderen Mächten. Mit diesen beiden gab es genau besehen gar keine Interessengegenstände. Mit Frankreich haben wir uns nur einmal seit 1871 gezankt, dann allerdings bitterlich. Das war um Marokko. Aber damals war schon der englisch-französische Herzensbund geschlossen und der ganze Streitfall nur ein Vorspiel des heutigen Krieges. Zwischen

uns und Rußland lag nichts, absolut nichts. Wir waren eigentlich prädestiniert, „gute Freunde und getreue Nachbarn“ bis in alle Ewigkeit zu sein und zu bleiben. England und wir dagegen stießen uns mit unsern Interessen. Richtiger gesagt: wir Deutschen stießen die englischen Interessen. Unser Handel machte sich Platz in der Welt, und in dem Maße, in dem er das tat, drängte er den englischen zurück. Wir gewannen Stützpunkte und Kolonien. Wir bauten eine Flotte. Wir taten das alles ohne Arg und ohne die Absicht, Englands Interessen zu verletzen. Wir folgten nur dem Drange, der Entwicklung, der uns in die weite Welt, aufs hohe Meer hinauswies. Mit dem Blicke, mit dem eine gefeierte Schönheit, die noch auf ihrer Höhe steht, eine neu auftauchende jugendliche Rivalin mustert, erkannte England in unsrer aufstrebenden Weltmacht die Todfeindin von morgen. Die Sorge um die Zukunft hat es von da an nicht wieder verlassen.

Der Redner schilderte dann unter Hinweis auf die Schrift von Erich Marcks „Die Einseitigkeit der englischen Auslandspolitik von 1500 bis zur Gegenwart“ die englische Methode, sich stets mit den Gegnern seines Hauptgegners zu verbünden, und fuhr dann fort:

„Der Kampf mit uns, in den England mit kühler Ueberlegung eingetreten ist, er ist von der englischen Staatskunst genau so eingeleitet und angelegt wie die früheren Machtkämpfe, die es durchsochten hat. Heute sind eben wir die größte Festlandsmacht, von der sich England beengt und bedroht fühlt, wie es einst Spanien, dann Frankreich war. Und wieder hat sich England die Feinde seines Gegners auf dem Kontinent zu naher Schutz- und Trutzmehrschaft verbunden. Wieder fallen die Entscheidungen dieses Krieges, der darüber bestimmen wird, ob England die alleinige Herrin der Meere bleiben soll, auf dem Festlande. Wieder verbluten sich die Völker für ihre eigenen Interessen zwar, aber doch zugleich für die Englands. Wieder hält England halt berechnend seine Flotte zurück. Wieder spart es sich bis aufs Letzte, um wie dem besiegten Deutschland auch dem ermatteten Europa seine Gesetze diktieren zu können.“

Wieder? Wieder? Ist denn alles nur eine Kette von Wiederholungen, an der die Geschichte der Menschheit abläuft? O nein, ganz gewiß nicht. Freilich: die Regie ist die alte, insofern ist alles wie einst. Nur der eine Hauptspieler hat gewechselt. Mit uns hat England noch nie den Degen gekreuzt. Mit absoluten Monarchien, mit Demokratien hat es in Europa gekämpft, auch mit einem genialen Usurpator — mit einem Volke wie wir noch nicht. Der andere ist es Herr geworden. An uns und unserm Siegeswillen — so hoffen wir zu Gott — soll es scheitern. Seine Flotte ist stark und der unsrigen überlegen an Zahl. Ob auch an innerer Tüchtigkeit, wird die Probe lehren. Einstweilen dürfen wir es ruhig bezweifeln. In einem jedenfalls stehen Englands Kriegsmittel den unsrigen nach, — weit nach. Englands Heere sind Söldnerheere, seine Schiffe sind mit Söldnern bemannt. Wir sind das Volk der allgemeinen Wehrpflicht. Der Routine und dem Kriegshandwerk vermögen wir die sittlichen Antriebe eines unbegrenzten vaterländischen Opfermutes entgegenzusetzen.

Der eigentliche Kampf mit England steht uns erst noch bevor. Er wird hart und langwierig sein. Wir wollen hier heute den Sieg nicht mit Worten vorwegnehmen. Aber mögen wir uns bewußt sein, daß England unser gefährlichster Gegner ist — wir treten ihm ohne Furcht und Zagen entgegen. Wir sind ihm dankbar für seine Kriegserklärung, sie hat uns allen eine Last von der Seele genommen. Wir haben Jahre, Jahrzehnte hindurch unter Englands verdecktem und offenem bösen Willen gelitten, wir haben manches hintergeschludert müssen, was uns das Blut in Wallung brachte, weil unsre Staatsmänner glaubten, Deutschlands gutes Schwert in der Scheide halten zu müssen. Diesen Alp sind wir los — Gott und den Engländern sei es gedankt. Der Tag der Abrechnung ist gekommen. Wir dürfen die Schmach von Agadir auslöschen. Wir dürfen die Bande sprengen, mit denen England unsre Be-

wegungsfreiheit seither einzuengen versuchte. Wir dürfen uns endlich den Platz an der Sonne mit unsern Fäusten erobern, den es uns gutwillig nicht gönnen mochte.

Stolzes England, so schloß der Redner, du hast uns gerufen. Wir sind da. Nun sollst du uns kennen lernen!

England und die Neutralen.

Das ewig falsche Albion hat den Krieg mit der Pose des Schutzengels der belgischen Neutralität begonnen. Ja es hat für sich die politische Aufgabe in Anspruch genommen, die Neutralen uneigennützig vor aller Bedrängnis bewahren zu müssen. Wie es in Wirklichkeit mit der Achtung vor den Bestimmungen des Völkerrechts bestellt ist, darüber dürften mittlerweile den Neutralen die Augen aufgegangen sein. Von allen Seiten liegen bereits entschiedene Einsprüche der neutralen Staaten gegen die Willkür vor, die die englische Regierung mit der Auslegung des Begriffes „Konterbande“ treibt. Man kann die englische Auslegung allerdings mühelos auf eine Formel bringen: Konterbande ist alles, was für Deutschland Wert besitzen könnte, auch wenn es unter neutraler Flagge auf neutrale Häfen segelt. Nächste Holland hat vor allen Dingen Nordamerika gegen die willkürliche Lahmlegung des neutralen Handels in London Einspruch erhoben. Mit welchem Erfolg, steht dahin. Ganz besonders schwer werden Schweden und Norwegen getroffen durch die Erklärung, wonach Eisenerz als Kriegskonterbande angesehen werden soll. Die englische Willkür ist in diesem Falle umso größer, als England am 20. August d. Js. noch ausdrücklich erklärt hat, es werde die Londoner Deklaration beachten bis auf einige Ausnahmen. Unter diesen befanden sich aber nicht Eisenerze. Aber diese feierliche Erklärung hindert es nicht, jetzt gerade das Gegenteil zu tun. Wegen dieser Verletzung der Londoner Deklaration ist Norwegen auch amtlich vorstellig geworden, wie folgende Drahtmeldung feststellt:

* **Kristiania, 4. Okt.** Der norwegische Minister des Aeußern hat Vorstellungen bei der englischen Regierung erhoben, um sie zu veranlassen, daß die Erklärung, wonach Eisenerz als Kriegskonterbande anzusehen ist, zurückgenommen werde.

Zum gleichen Abschnitt gehört die folgende Meldung aus Kristiania:

Der norwegische Dampfer „Tjoe moe“, mit Kohlen für Schweden bestimmt, von Methiel in England kommend, ist durch englische Kriegsschiffe angehalten und wieder nach England geschickt worden. Der Grund hierfür ist dem Kapitän nicht bekannt.

Mittelbar wird auch Holland durch das englische Vorgehen in Mitleidenschaft gezogen, da die Dampfer mit den nordischen Erzladungen nicht mehr Rotterdam, sondern Lübeck oder — durch den Kaiser Wilhelm-Kanal — Hamburg anlaufen werden. Diese rücksichtslose Schädigung der Neutralen ist jedenfalls ganz besonders kennzeichnend für das heuchlerische Spiel, das England als Schirmer des Völkerrechts und der Völkermoral aufzuführen versucht hat. Die englische Willkür hat das eine gute, daß die Welt schneller zu der Erkenntnis gelangen wird, wie falsch das englische Spiel ist.

Bezeichnend war ja auch der Völkerrechtsbruch, mit dem England die türkischen Hoheitsrechte in Aegypten nach Ausbruch des Krieges außer Kraft setzte und Aegypten zur englischen Kolonie machte. Wie sehr sich England in der Rolle des Herrn der Kolonie fühlt, beweist die folgende Meldung, die eine widerrechtliche Polizeiaufsicht über Deutsche und Oesterreicher anordnet:

* **London, 3. Okt.** Die „Times“ meldet aus Kairo vom 1. Oktober: Der Oberbefehlshaber hat verfügt, daß alle sich in Aegypten aufhaltenden Deutschen und Oesterreicher bei der Strafe der Verhaftung durch die Militärbehörde sich bis zum 10. d. Mts. registrieren lassen müssen. Dieselbe Verfügung ist für den Sudan ergangen, wo Deutsche und Oesterreicher ihren Wohnort nicht ohne Paß verlassen dürfen.